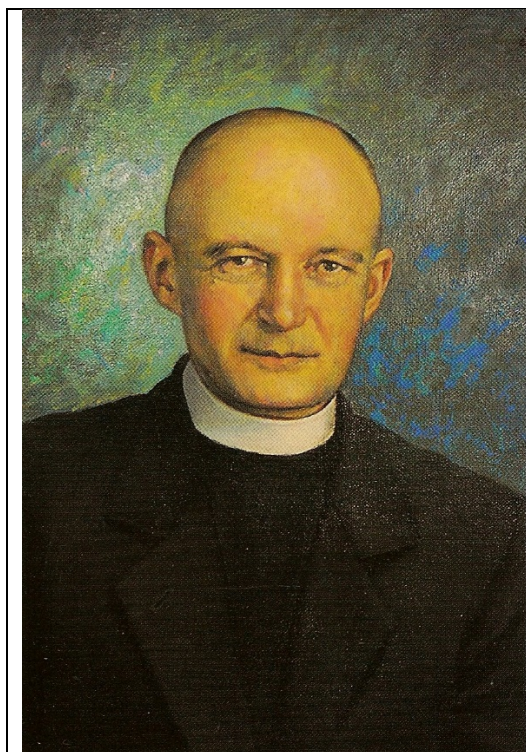


## Wir wurden nicht geweiht, um uns zu schonen.

Pater Ladislaus Bukowinski wird am 11. September 2016 seliggesprochen



**A**ls Papst Johannes Paul II. im Herbst 2001 Astana besuchte, würdigte er das segensreiche Wirken von Pater Ladislaus Bukowinski (1904-1974) in Karaganda und zitierte aus dem Tagebuch des Geistlichen den folgenden Satz: „Wir wurden nicht zu dem Zweck geweiht, dass wir uns schonen“.<sup>1</sup> Dieser Satz kennzeichnet Pater Bukowinskis unermüdliche pastorale Tätigkeit als Verkünder des Evangeliums und als geistlicher Erbauer der Kirche von Karaganda.

Alles begann im Jahre 1954 als Pater Ladislaus aus dem Gefängnis von Karaganda entlassen wurde.<sup>2</sup> Der Geistliche begab sich bald auf den Friedhof der Stadt und beobachtete die Beerdigungen, um zu sehen, ob es in der Stadt auch Katholiken gab. Am dritten Tag fand eine polnische Beerdigung statt.

Nach der Beisetzung stellte er sich der Familie vor und fragte, ob er bei ihnen eine Hl. Messe feiern könne. Die Familie sagte zu, traute aber dem Fremdling nicht, da man zu jener Zeit nicht jedem glauben durfte. Die Freude war jedoch groß, als die Menschen im Gottesdienst merkten, dass sie es mit einem außerordentlichen Geistlichen zu tun haben. Die freudige Nachricht sprach sich in Michailowka, einem Vorort von Karaganda, schnell herum.

Pater Bukowinski`s Gesundheit war durch die Torturen des Gefängnisses stark angeschlagen, sodass er sich jeden Tag zur Behandlung ins Krankenhaus begeben musste. Dort arbeitete eine deutsche Schwester, die bald merkte, dass der Unbekannte ein katholischer Priester ist. Sie besorgte seine Adresse und besuchte ihn mit einigen anderen Katholiken zu Hause. Pater Bukowinski war sehr froh zu erfahren, dass es in Karaganda auch deutsche Katholiken gab.

Die ersten 2-3 Jahre, so berichtet eine langjährige Helferin<sup>3</sup>, arbeitete Pater Ladislaus als Heizer und Nachtwächter. Danach widmete er sich ganz der Seelsorge in Karaganda. Zu tun gab es so viel, dass er – mit kürzeren Ruhepausen dazwischen - Tag und Nacht arbeitete. „Man fragte sich, woher er die Kraft hatte. Diese kam sicher von Gott, denn es wäre sonst

<sup>1</sup> Ansprache Johannes Paul II. bei seiner Pastoralvisite in Astana im Jahre 2001.  
[http://www.vatican.va/holy\\_father/john\\_paul\\_ii/speeches/2001/september/documents/hf\\_jp-ii\\_spe\\_20010923\\_kazakhstan-astana-youth\\_ge.html](http://www.vatican.va/holy_father/john_paul_ii/speeches/2001/september/documents/hf_jp-ii_spe_20010923_kazakhstan-astana-youth_ge.html).....

<sup>2</sup> Wildemann, Katharina. Über unseren lieben Pater Bukowinski. Schreibmaschinentext. S. 1. Der obige Aufsatz stellt weitgehend eine Zusammenfassung dieser Memoiren von Frau Katharina Wildemann dar. Sie kannte den Geistlichen seit 1955, und eine zeitlang lebte P. Bukowinski auch in ihrem Haus.

<sup>3</sup> Vgl. ebd., S. 1.

unmöglich gewesen, alles zu bewältigen.“<sup>4</sup> Zugleich hatten die Menschen nie den Eindruck, dass er es eilig hatte; „er tat alles mit großer Ruhe.“<sup>5</sup>

1957 machte Pater Bukowinski Missionsreisen, die ihn nach Aktiubinsk, Duschanbe und gar nach Turkistan, an die afghanische Grenze führte. Wie bereits in Karaganda stand überall unendlich viel Arbeit an; die Menschen hatten seit mehreren Jahrzehnten keinen Geistlichen mehr gesehen; er hörte Beichte bis in die Nacht hinein, feierte die Hl. Messe, hielt Trauungen, bereitete Kinder auf die Erste Heilige Kommunion vor. „Die Leute sagten oft: ‚Wenn man bei Pater Bukowinski eine Lebensbeichte abgelegt hat, vergißt man es nie mehr.‘“<sup>6</sup>

Nicht immer verlief alles glimpflich. Manchmal wurde er verjagt. Die örtlichen Organe und ihre Spitzel schikanierten den Geistlichen; immer wieder wurde er zu langen Verhören zur Miliz gebracht. Ständig der Beobachtung ausgesetzt, gelang es ihm nur durch große Klugheit und Vorausdenken die gottesdienstliche und pastorale Tätigkeit im Untergrund aufrecht zu erhalten. Gerade die Arbeit mit den Kindern war besonders gefährlich und bedeutete im Ernstfall wieder Gefängnis.

Die Missionsreisen musste Pater Ladislaus bald einstellen, da es in Karaganda und Umgebung sehr viel zu tun gab. Viele Familien zogen aus anderen Regionen nach Karaganda um, weil sie gehört hatten, dass es dort katholische Priester gab. Auch Pater Bukowinski wechselte zu jener Zeit seinen Wohnort. Nach seinem dritten Gefängnisaufenthalt (1958-1961)<sup>7</sup> wollte man ihn nicht mehr bei der polnischen Familie in Michailovka einschreiben, sodass er eine neue Bleibe suchen musste.<sup>8</sup> Das war nicht einfach; im Hause durfte es keine Kinder geben. Schließlich fand er in Melkombinat, einem überwiegend deutschen Stadtviertel von Karaganda, die Ehegatten Kaspar und Katharina Hak, die ihn aufnahmen.

Die Gottesdienste fanden immer im Schutz der Dunkelheit statt. Pater Ladislaus kam meistens am Nachmittag, saß zunächst Beichte, um 21 Uhr war dann der Gottesdienst, anschließend hörte er wieder Beichte, taufte, traute. Es ging meist bis tief in die Nacht hinein. Morgens um 05.00 fand dann ein zweiter Gottesdienst statt. Julia Schamne, eine Zeitzugin berichtete neulich, dass am 11. April 1955, dem Tag ihrer Trauung, sich bei einer Familie in Karaganda 25 junge Paare eingefunden hatten, um sich trauen zu lassen. Dabei war die Eingeladenen unverkennbar, dass Pater Bukowinski krank war.

Die Zeit der großen Festtage wie Weihnachten, Ostern und Erstkommunion war am gefährlichsten. Zum regulären Procedere gehörte die „Einladung“ der Miliz und das Verhör. Immer wieder wurde ihm eingeschärft, die Katechese der Kinder zu unterlassen, denn aus der Sicht der Behörden hieß dies „die Kinder zu verführen, sie dumm und rückständig mit der Religion zu machen“.<sup>9</sup> Doch der Geistliche nahm diese Schelte nicht wortlos entgegen. „Er hat mit ihnen disputiert und ihnen Fragen gestellt, die sie nicht beantworten konnten. Die Kommunisten selbst haben einmal in einer ihrer Versammlungen gesagt: Hier in Karaganda ist ein katholischer Priester, vor dem können wir nicht bestehen. Mit was für Fragen wir ihm auch beikommen – er vernichtet uns.“<sup>10</sup>

---

<sup>4</sup> Ebd., S. 1.

<sup>5</sup> Ebd.

<sup>6</sup> Ebd., S. 2.

<sup>7</sup> Vospominanija, S. 6.

<sup>8</sup> Ebd., S. 3.

<sup>9</sup> Ebd., S. 6

<sup>10</sup> Ebd.

Schließlich begannen die Behörden Pater Bukowinski in kürzeren Abständen zu sich zu zitieren und ihn zu ermahnen, freiwillig nach Polen zurückzukehren. Man ließ den Geistlichen nicht mehr in Ruhe und setzte ihn allerlei Schikanen aus, doch jedesmal gab er ihnen den gleichen Satz zur Antwort: „Ich werde nicht heimfahren“! In seiner pastoralen Tätigkeit unter den deportierten Deutschen, die ihrer Kultur und ihrer Kirchen beraubten waren, konnte er jeden Tag erleben, wie sehr er als Geistlicher gebraucht wurde, wie sehr Russland Priester braucht. Diese Erfahrungen gaben ihm Kraft, dieses, wie Katharina Wildemann es treffend ausdrückt, „ständiges, unblutige Martyrium“ zu ertragen.<sup>11</sup>

In den 20 Jahren kirchlicher Untergrundarbeit gelang es den Kommunisten kein einziges mal, ihn bei einer Kinderunterweisung zu ertappen. Zu den Helferinnen der Erstkommunionvorbereitung sagte er immer wieder: „Wir stehen in der Obhut GOTTES – keine Angst haben.“<sup>12</sup>

Pater Bukowinski besaß ein unerschütterliches Vertrauen. „Wie oft konnten wir feststellen, dass er beständig in der Gegenwart GOTTES lebte. Er war für uns ein Vorbild und ein Halt in allem. ... Für jeden hatte er einen Trost und einen guten Rat. Wenn er in ein Haus gekommen ist, wo wegen der vielen Kinder Armut war, dann hat er geholfen mit Geld und allem, was er hatte. Er war ja selbst arm. ... Aber immer hatte er noch was übrig für die Armen. Auf sich hat er überhaupt nicht geschaut... . Zugleich hatte er „eine große Ausstrahlung“, er war ein „heiligmäßiger Priester“ – „das hat man gespürt“.<sup>13</sup>

In den letzten Jahren wurde seine Gesundheit immer schwächer. Die von den Ärzten dringend angeratene Diät konnte gar nicht eingehalten werden, den in den Familien, die er besuchte, aß er, was die Menschen auf den Tisch stellen konnten. Zudem machten sich die in den Lagern zugezogenen gesundheitlichen Schäden bemerkbar. Die Erfrierung der Füße im Lager konnte nicht geheilt werden. Katharina Wildemann durfte einmal die Binde an den Füßen des Geistlichen wechseln und war „erschrocken, als ich diese Füße gesehen habe – „sie sahen schrecklich aus: schwarzblau bis zum Knie und geschwollen, mit mehreren tiefen Wunden“; die Stiefel waren im Lager „an den Füßen festgefroren“.<sup>14</sup> Seit 1968 bis zu seinem Tod 1974 waren seine Füße offen, ohne das es in der Gemeinde bekannt war, ohne dass er seine priesterliche Tätigkeit zurückgefahren hätte.

Pater Bukowinski starb kurz vor seinem 70. Geburtstag, am 3. Dezember 1974, am Gedenktag eines seiner Lieblingsheiligen – des berühmten Südostasienmissionars Franz Xaver SJ. Eine Frau aus Polen schrieb in jenen Tagen an Frau Wildemann: „Er wird euch jetzt eine Kirche vom Himmel aus erbitten“. Dies war eine Anmerkung zu den vielfältigen Bemühungen von Pater Ladislaus, für seine Untergrundgemeinde eine Kirche zu registrieren bzw. zu bauen. Drei Jahre später konnte diese Erlaubnis tatsächlich erwirkt werden. Bischof Alexander Chira wird diese Kirche einweihen und in der Predigt sagen, dass „hier in Karaganda der Pfarrer Bukowinski das Fundament gelegt..., sich um die Kirche bemüht“ hat.<sup>15</sup> Allein aus seiner Pfarrei sind sieben Priester hervorgegangen, und acht Kandidaten aus seiner Pfarrei studierten damals Theologie an den Priesterseminarien (in Lettland und Litauen).

Im Eingangsbereich dieser ersten Kirche in Karaganda ruhen nun die Gebeine dieses heiligmäßigen Paters – wie Russlanddeutsche ihre Geistlichen zu nennen pflegen. Er half uns, die Hoffnung, den Glauben und unsere Identität nicht zu verlieren. In Russland, Polen und

---

<sup>11</sup> Ebd., S 10.

<sup>12</sup> Ebd., S. 5.

<sup>13</sup> Ebd.

<sup>14</sup> Ebd., S. 20.

<sup>15</sup> Ebd., S. 13

Deutschland beteten viele Menschen, dass er von der Kirche selig gesprochen werde. Dieses Gebet hat Gott nun erhört.

Am Sonntag, dem 11. September 2016 wird Pater Ladislaus Bukowski in der neuen Kathedrale zu Karaganda seliggesprochen.

Das St. Clemens-Werk in Augsburg hat eine Reise zu den Feierlichkeiten organisiert und lädt Zeitzeugen aber auch Katholiken, die an den Feierlichkeiten der Seligsprechung teilnehmen möchten, sehr herzlich ein, sich zu dieser Pilgerreise nach Karaganda anzumelden.

**Nähere Informationen:** St. Clemens-Werk: Tel.:0821-31662470;

E-Mail: [spätaussiedlerseelsorge@bistum-augsburg.de](mailto:spätaussiedlerseelsorge@bistum-augsburg.de)

Hier nun auch die Einladung des Vorsitzenden des St. Clemens-Werkes zum Infotag für die Pilgerfahrt:

*Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Landsleute,*

am 11.06.2016 findet ein **Infotag** zur Seligsprechung von Pater Ladislaus Bukowski statt. Visitator Msgr Dr. Alexander Hoffmann wird über das Leben und Wirken von Pater Bukowski ein Referat halten.

Die Veranstaltung findet in den Räumen der Aussiedlerseelsorge  
der Erzdiözese München und Freising,  
bei Pfarrer Martirij Bagin von 14-18.00 Uhr statt:  
**Kapelle St. Nikolaus und Sel. Leonid**  
Russischsprachige Katholische Seelsorge in München  
Rumfordstraße 21a/II  
80469 München

Herzliche Einladung dazu  
Ihr  
Josef Messmer  
Vorsitzender SCW

*Msgr. Dr. A. Hoffmann, Visitator DaR*